

# Ein Film über den Tod, der voller Leben steckt

„Hanami“ faszinierte 150 Kinobesucher im Modernen Theater

Weinheim. (keke) Debussys „Pagodes“, Mozarts „Fantasie c-moll KV 475“ und das japanische „Kirschblüten“-Thema „Sakura Sakura“ als konzertanter feinfühligster Genuss mit Haruko Kumagai am Flügel, dazu Sekt und Häppchen stimmten auf „Hanami“, den auf der Berlinale 2008 mit dem Deutschen Filmpreis gekrönten Film von Regisseurin Doris Dörrie, ein.

Leben und Sterben, Tränen, Trauer und Wehmut über Vergangenes und Versäumtes hat Dörrie zum Inhalt ihres Films gemacht, der im Zusammenhang mit dem 20. Geburtstag der Ökumenischen Hospizhilfe gezeigt wurde und der vielen der überwiegend weiblichen Besucher manche versteckte wie offene Träne in die Augenwinkel trieb.

Hanami ist poetisch-zärtliche Liebesgeschichte wie emotionales Drama zugleich über den krebserkrankten Rudi Angermaier (Elmar Wepper), der den unerfüllten Traum seiner verstorbenen Frau Trudi (Hannelore Elsner) nachholen und ausleben möchte. Der Film versuche „über die Vergangenheit zu philosophieren“, sagt Gerodez in seiner Einführung.

„Was geschieht mit mir selber, wenn ich in eine ähnliche Situation komme?“, ist Gerodez' Frage. Was das Abschiednehmen von einem lieben Menschen für Folgen hat, werde von jedem Einzelnen unterschiedlich erfahren und durchlebt. „Viele kommen aus der Trauer nicht mehr heraus und vergraben sich – insbesondere, wenn es um den Verlust des Ehepartners geht.“

Andere öffnen sich, entdecken neue Aspekte und erfahren neue Perspektiven des Lebens, ohne dabei die enge Bezie-

hung zu dem Verstorbenen als „lebendigen Schatten“ an seiner Seite zu verlieren. Das Leben geht immer weiter und könne auf unterschiedliche Art und Weise auch durch schwere Schicksalsschläge reicher werden. „Wenn man spürt, dass dieser Schatten mitläuft und jede weitere Stunde des eigenen Lebens mitprägt“, tröstete der Diakon: „Das Leben siegt immer.“

Selten stecke ein Film über den Tod so voller Leben. Selten steckte ein Abschied so voller Zukunftshoffnung,



Haruko Kumagai spielte vor Beginn des Films unter anderem das japanische Kirschblüten-Thema „Sakura Sakura“. Foto: K

meinte beim Hinausgehen einer der mehr als 150 Kinobesucher. Und ein anderer: „Der Zuschauer ist unwillkürlich versucht, auch Parallelen zu der eigenen Lebensmaxime zu ziehen.“ „Im Kino gewesen – geweint“, bezog sich eine ältere Kinogängerin auf einen Ausspruch von Frank Kafka.

Auch andere Befragte äußerten sich ähnlich. „Einfühlsam“, „ein zu Tränen rührender Film“, „von den Darstellern erstklassig gespielt“ und „ganz großer Mut zum Gefühl“ waren sie sich einig, einen „sehenswerten Film über Liebe, Sehnsucht, Tod und Trauer“ miterlebt zu haben.